

Tote Kühe durch Genmais?

Gottfried Glöckner war einer der ersten „Genbauern“ Deutschlands. Der Diplomlandwirt pflanzte selbst Genmais an, um ihn seinen Kühen zu verfüttern. Doch plötzlich erkrankten und starben einige davon. Nach einer Reihe von Untersuchungen ist sich Glöckner sicher, dass die Tiere vom Genmais vergiftet wurden.

Bereits 1997 begann Glöckner mit dem Anbau des Bt176 Genmais von Syngenta, der sich gegen den Maiszünsler schützt, um ihn als Silomais zu verfüttern. Vom Ertrag her war Glöckner zufrieden: „Es gab zwar kleine Zünslerfraßstellen, die ersten zwei, drei Stengelteile waren durchbohrt, aber dann war Ruhe. Wir haben gesehen, dass das funktioniert.“ Er sei so fasziniert davon gewesen, wie gleichmäßig der Mais aussieht, dass er während der Ernte Fotos gemacht habe: „Wir hatten Wirkungsgrade von fast 100 Prozent.“ Weniger zufrieden war er, was die Verfütterung anbelangte: „Wir hatten bemerkt, dass beim Mais die Rationsberechnungen nicht stimmten, weil das Eiweiß nicht vollständig von den Tieren verwertet wurde.“ Daher entschloss er sich, Soja zuzufüttern.

Kühe schliefen tot ein

Trotz dieser Ungereimtheiten bei der Eiweißaufnahme der Kühe weitete er das Anbaugesamt auf bis zu zehn Hektar aus und begann im Dezember 2000, zusätzlich Körnermais zu verfüttern. „2001 haben Tiere einen weiß-grau-klebrigen Durchfall bekommen und bei einigen sind Blutgefäße geplatzt. So etwas habe ich noch nie erlebt“, schildert er die dramatischen Geschehnisse. Die Tiere seien anfälliger gegen Krankheiten geworden und es sei zu Missbildungen bei Kälbern gekommen. „Wir haben den Stall in einen Klinikbetrieb umgewandelt und die Kühe an Infusionen angehängt, um den Betrieb aufrecht zu erhalten.“ Schließlich starben die ersten Tiere. Ratlosigkeit breitete sich aus: Der Verdacht fiel zunächst auf einen Eiweißüberhang und Glöckner entschloss sich, das Soja abzusetzen – mit überraschender Wirkung: „Die Kühe gaben auf einmal Milch wie verrückt und wir wussten nicht warum.“ Weitere Tiere starben, insgesamt waren es zunächst fünf Stück: „Die Kühe liefen von der Weide in den Stall und schliefen in der Box tot ein.“ Erstmals fragte sich Glöckner, ob der Körnermais bzw. das Bt-Toxin (Toxin = Gift), das gegen den Maiszünsler wirkt, schuld sein könnte. Syngenta hatte immer betont, dass der Mais für die Kühe ungefährlich sei.

Syngenta führte Untersuchungen durch und teilte Glöckner mit, dass kein Bt-Toxin im Mais gefunden worden sei. Das war dem Landwirt zu wenig und er ließ den Mais selbst an einer staatlichen Untersuchungsanstalt testen. Das Ergebnis sei eindeutig gewesen, erzählt er: „Nach eineinhalb Jahren Lagerung wurden pro Kilogramm Frischmais 8,3 Milligramm Toxin nachgewiesen.“ Nach dem Körnermais entschloss sich Glöckner im Februar 2002 auch den Silomais abzusetzen, woraufhin „es den Kühen besser ging“. Andere Tests hätten gezeigt, dass durch das Bt-Toxin Verklebungen im Eutergewebe, Nierenbeckenentzündungen, Leberschäden und irreparable Schäden im Stoffwechsel der Tiere entstanden seien. Gestorben seien die Tiere an einer CO₂-Vergiftung. Neben den fünf unmittelbar gestorbenen Tieren musste Glöckner in den Folgejahren einige weitere Tiere, die nicht lebensfähig waren, schmerzfrei einschläfern.

„Dinge beim Namen nennen“

„Mit diesen Auswirkungen hätte ich nicht im Traum gerechnet“, fasst Glöckner zusammen und stellt klare Forderungen: „Man muss Konsequenzen ziehen und aus Fehlern lernen, denn

Sicherheit ist unbezahlbar. Die Dinge dürfen nicht unter den Tisch gekehrt werden, sondern müssen klar beim Namen genannt werden, denn Heimlichtuerei ist das Schlimmste. Und vor allem müssen Landwirte und Bevölkerung über alles informiert werden.“ Nicht zuletzt deshalb entschloss er sich, an die Öffentlichkeit zu gehen, obwohl er dadurch gerade „harte Zeiten durchlebt“.

Glöckner machte sich bei den Zulassungskriterien für GVO fachkundig und kritisiert insbesondere das Fehlen jeglicher Langzeit-Fütterungsversuche. Das Beispiel des Bt176-Maises zeige, wie „lasch“ die Genehmigungspraxis sei. Er wurde mit der niedrigsten Sicherheitsstufe genehmigt, die von der „substanziellen Äquivalenz“ ausgeht, die besagt, dass im Bt176 Mais dieselben Inhaltsstoffe zu finden sind wie beim herkömmlichen Mais. Und diese Aussage ist laut Glöckner, nachdem ihm viele Untersuchungsergebnisse z.B. auch über den Aminosäuregehalt des Bt176-Körnermais vorliegen, schlichtweg „falsch“.

Das Thema betreffe die ganze Welt, ist sich der Bauer sicher. „Ich bin unbequem geworden, weil ich es für wichtig halte, meine Erfahrungen für die Zukunft abzuleiten.“ Zum Teil bereits mit Erfolg: Brasilien, das Land wo noch am meisten gentechnikfreies Soja angebaut wird, fordere bereits Langzeitstudien. Glöckner zusammenfassend: „Die Gentechnik ist nicht sicher, mein Betrieb ist ein klarer Beleg dafür. Solange Risiken da sind und so lasch damit umgegangen wird, hat Gentechnik in unserer Landwirtschaft nichts verloren.“

Indirekte Unterstützung bekommt Glöckner nun von Forschern der französischen Gentechnik-Kommission CGB. Sie melden nach Tests an Ratten schwere Bedenken gegen eine gentechnisch veränderte Maissorte von Monsanto (MON 863) an. Die mit dem Monsanto-Mais gefütterten Ratten wiesen im Vergleich zu Ratten, die mit normalen Mais gefüttert wurden zahlreiche abnormale Werte auf: Bei Männchen stieg die Zahl weißer Blutkörperchen und Nierenbeschwerden während bei den Rattenweibchen eine Abnahme roter Blutkörperchen und ein erhöhte Blutzuckerspiegel festgestellt wurde. Erst vor wenigen Tagen hatte sich der wissenschaftliche Ausschuss der EU dafür ausgesprochen, die Genehmigung zur Vermarktung dieses Monsanto-Speisemais zu erteilen.